

Predigt für Gründonnerstag, 9.4.2020,
für die Internetseite „Münsinger Alb“

Gründonnerstag, Dietrich Bonhoeffers 75. Todestag und „Von guten Mächten wunderbar geborgen“

Liebe Leserinnen und Leser, liebe „Internetgemeinde“, am heutigen Gründonnerstag jährt sich zum 75. Mal der Todestag von Dietrich Bonhoeffer.

Unmittelbar vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg sagte der 39-Jährige: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“ Der bei der Tötung anwesende Lagerarzt berichtete: „Ich habe in meiner fast 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen.“

Dietrich Bonhoeffer war einer der bedeutendsten und markantesten evangelischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Bekannt wurde er vor allem wegen seines entschlossenen kirchlichen und später auch politischen Widerstands gegen Hitler und die Nazidiktatur. Im April 1943 wurde er in Berlin verhaftet. Zunächst hatte er halbwegs annehmbare Haftbedingungen. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 änderte sich seine Lage radikal, denn nun kam er in die Fänge der Gestapo. So ist das Gedicht „Von guten Mächten“ in der Adventszeit des Jahres 1944 im berüchtigten Kellergefängnis der Berliner Gestapo entstanden. Es war dem letzten Brief, den Bonhoeffer an seine Braut Maria von Wedemeyer schreiben konnte, beigelegt. In diesem Gebet wird sein Vertrauen zu Gott deutlich. Deshalb möchte ich es mit Ihnen anschauen. Im Evangelischen Gesangbuch finden Sie es unter der Nummer 65. Ich bin davon überzeugt, dass es uns allen auch in diesen Tagen der Corona-Krise zum Glauben helfen kann.

Strophe 1

„Von guten Mächten treu und still umgeben,
 behütet und getröstet wunderbar,
 so will ich diese Tage mit euch leben
 und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Wen oder was meint Bonhoeffer mit den „guten Mächten“? Am deutlichsten wird es, wenn wir den Brief lesen, den er dazu an seine Verlobte schreibt:

„Meine liebste Maria!

Ich bin so froh, dass ich Dir zu Weihnachten schreiben kann, und durch Dich auch die Eltern und Geschwister grüßen und Euch danken kann. Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freun-

de und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes, unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied heißt: 'zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken', so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“

Wir dürfen wie Bonhoeffer wissen: So bedrängend und bedrohlich böse Mächte uns auch umzingeln mögen, wir sind ihnen nicht wehrlos ausgeliefert. Denn da sind Gegenkräfte, Gegenmächte auf dem Plan, Gottes gute Engel und Boten, die er uns schickt. Sie lassen uns auch jetzt in dieser Passionszeit, in der wir aus Rücksicht auf uns und andere keine öffentlichen Gottesdienste feiern können, eine letzte Geborgenheit spüren.

Strophe 2

„Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.“

Vielleicht können Sie sich diese Gebetsbitte auch in besonderer Weise zu eigen machen:

„Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.“

Das Gebet führt Bonhoeffer aus der Verzweiflung heraus. Er streckt sich danach aus, das Heil, die Heilung zu erfahren, für die uns Gott bereitet hat. Er ist überzeugt davon, dass Gott mit uns ein gutes, ein heilvolles Ziel hat. Er schreibt einmal: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“

Strophe 3

„Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern,
aus deiner guten und geliebten Hand.“

Bonhoeffer blickt in der 3. Strophe voraus. Er weiß noch nicht, was ihm das Jahr 1945 bringen wird. Aber er muss mit dem Schlimmsten rechnen: mit unmenschlichen Verhören, mit Verurteilung, mit Hinrichtung.

Vielleicht fällt es Ihnen wie mir schwer, diese Strophe mitzusprechen. Denn wer kann erwarten, dieses Vertrauen zu Gott zu behalten, wenn er schlimmstes Leid erfahren muss?

Von Bonhoeffer wissen wir, dass es ihm geschenkt wurde, diesen Glauben bis zuletzt durchzuhalten. Bei dieser Strophe denken wir an das Leiden und Sterben Jesu. Als es ihm am Gründonnerstag in Gethsemane klar wird, dass der

Leidenskelch nicht an ihm über vorübergehen werde, sagt er zu seinem himmlischen Vater: „*doch nicht, was ich will, sondern was du willst!*“ (Mk. 14,36)

Das Leiden und Sterben Jesu zeigt, dass Gott sich selbst nicht fernhält von menschlichen Leid, menschlicher Schuld und menschlicher Ausweglosigkeit. Er stirbt für alle am Karfreitag den Kreuzestod.

Bonhoeffer schreibt: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.“

Gewiss können dies auch manche von uns bestätigen. In Notsituationen dürfen wir spüren, wie Gott den schweren Weg mit uns geht und uns trägt. Das wünsche ich Ihnen gerade auch in diesen Tagen.

Strophe 4

„Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
so wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.“

In dieser Strophe spricht Bonhoeffer noch einmal von einem ganz irdischen neuen Morgen, von der Möglichkeit, frei zu werden und das Leben neu zu erfahren.

Man sieht, wie in der dunklen Zelle das Bild der Welt mit ihrer ganzen Helle und Schönheit vor Bonhoeffer entsteht. Dabei werden die schweren wie die guten Erfahrungen nicht bei Seite geschoben, denn sie helfen, das Wesentliche im Leben zu erkennen. Wer wie Bonhoeffer dem Tod ins Auge geschaut hat, für den sind auf einmal viele Dinge, denen Menschen nachrennen, für die sie sich anstrengen, nicht mehr so wichtig: weder der schnelle Erfolg noch der schnelle Genuss, weder die Statussymbole des Wohlstands noch die vermeintlich perfekte Absicherung des Lebens. Viel wichtiger ist, dass wir unser Leben mit Gott und in der Verantwortung vor ihm führen.

Strophe 5

„Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.“

In seiner Betrachtung geht Bonhoeffer nun zu weihnachtlichen Bildern über. Obwohl er wahrscheinlich keine Kerzen in seiner Zelle hat, sieht er sie leuchten und spürt ihre Wärme. Er kann sie sehen, weil sie ihm in seinem Leben so oft begegnet sind, dass sie in ihm selbst leuchten.

Je mehr wir uns dafür Zeit und Ruhe nehmen, die Lichter, die uns mit dem Kommen Jesu geschenkt sind, zu sehen und uns gegenseitig zu bringen, desto mehr sind wir gestärkt, auch durch dunkle Stunden hindurchgehen zu können und da Lichter wahrnehmen zu können, wo die Nacht ganz finster ist.

Strophe 6

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.“

Es ist schon wie ein Wunder: Die dunkle Zelle, in der Bonhoeffer sitzt, wird zum Ort der Stille, der Einkehr, der Ruhe, der Besinnung. Und da weichen auf einmal die engen Mauern. Unsichtbar weitet sich die Welt um ihn. Ein Klangraum tut sich auf - großartiger als jeder noch so festliche Konzertsaal.

Bonhoeffer ist erfüllt von der Gewissheit, dass Gott seine schützenden Mächte um die Glaubenden stellt.

Strophe 7

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Diese wohl bekannteste Strophe des ganzen Gedichts ist nicht leichtfertig oder vollmundig von Bonhoeffer hingesagt. Vielmehr steht diese Vertrauensaussage gegen allen Augenschein. Aber er vertraut darauf: Gott hält mir die Treue. Er umgibt mich mit seinen guten Mächten, die meinen Lebenswillen stärken, die meiner Seele neue Kraft geben, die mich wieder aufrichten.

Liebe Leserinnen und Leser, seien Sie in diesem Sinne Gott befohlen. Es segne Sie Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

(Pfarrer Frieder Dietelbach, Auingen)